

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 1 (1925)  
**Heft:** 24  
  
**Artikel:** Madame und ihre zwölf Jünger  
**Autor:** Oppenheim, E. P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833669>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Madame und ihre zwölf Jünger

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

(Nachdruck verboten)

In Paris legte ich die Grundsteine,« erklärte Sir John und leerte den Cocktail, der ihm serviert wurde. «Kann ich meine Hände waschen vor Tisch? Ich bin hungrig und schmutzig von der Fahrt.»

Armand erhob sich. «Ich werde Sie führen, Sir.»

Die beiden verschwanden im Hause. Cardinge und Madame wechselten belustigte Blicke. Claire lächelte zu ihnen hinüber.

«Liebe Tante,« seufzte sie, «ich hoffte romantischen Enthüllungen beizuwohnen. Ich dachte, alle diese früheren Gefährten würden zurückkehren als die interessanten Leute, die ein Leben voller Stunden hinter sich haben — wie Herr Cardinge hier — und könnten nach einiger Zeit durch liebevolle Anteilnahme dazu gebracht werden, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Aber dieser Sir John ist doch der schlimmste Spielbürger, der mir je begegnet ist. Willst du mich wirklich glauben machen, er sei einmal Mitglied deiner Gesellschaft gewesen?»

«Sir John hat sich verändert,« konstatierte Madame trocken.

«Ich habe ihn einmal gesehen, wie er gegen eine ganze Schar Gendarmen kämpfte und sich aus dem Staube machte,« erzählte Cardinge. «Es war auf der Place Pigalle...»

«Cardinge!» unterbrach ihn Madame.

«Warum haben Sie denn Ihre Staffelei mitgeschleppt, Johnny?» fragte Madame bei Tische. «Das war doch der einzige Ausweg!» erklärte Sir John. «Bedenken Sie, ich führe ein angesehenes Haus, habe einen Kreis hoch respektabler Persönlichkeiten als intime Freunde um mich. Ohne eine Ausrede wäre ich unmöglich losgekommen. Nebenbei will mir scheinen, die Gegend hier verdiene einige Beachtung. Vielleicht entschließe ich mich, den einen oder andern Ausschnitt zu verewigen.»

«Eingebildeter Affe,« brummte Cardinge. Sir John lächelte.

«Wenn ich eingebildet bin,« erwiderte er, «so ist das das Werk meiner Mitwelt und meiner Kollegen. Ich habe Erfolg gehabt und habe den Erfolg verdient. Ich male wirklich hervorragend.»

«Sie müssen Claire malen,« regte Madame an. Sir John schüttelte das Haupt.

«Fräulein Claire ist schön,« räumte er ein, «aber ihr Gesicht ist noch leer. Ich gebe mich nicht mit Gesichtern ab, auf denen sich noch kein Erlebnis eingegraben hat. Der junge Mann hier — wie alt sind Sie, wenn ich fragen darf?»

«Ich bin zwanzig, Sir John,« sagte Armand. «In Ihrem Gesicht ist so viel geschrieben, daß sich das Malen lohnt,« fuhr Sir John fort. «Nur würden Sie mich nachher we en Ehrverletzung verklagen.»

«Was wollen Sie damit sagen?» fragte Madame kühl.

«Ich male die Dinge, die ich kommen sehe,« antwortete der Gast. «In Fräulein Claires Fall ist heute noch nichts zu sehen. Sie kann sich glücklich verlieben oder tragisch. Je nachdem das Schicksal ihr wohl will oder nicht, wird sie malenswert sein oder das Gegenteil. Unser Freund hier hat seinen Weg bereits gewählt oder er ist vom Geschick darauf gestoßen worden... Ich will noch etwas Salat nehmen, wenn Sie gestatten. Auch Ihr Weißwein ist wirklich hervorragend.»

Madame schüttelte den Kopf. Dank ihrer kunstvoll angewandten Schönheitsmittel erinnerte ihre Gebärde an die mechanische Bewegung einer Puppe in der Auslage eines Spielzeugladens.

«Von unserem Kameraden John ist recht wenig übrig geblieben,« klagte sie.

«Das ist die Tücke weltlichen Erfolges,« meinte Cardinge. «Man redet ihm ein, welch tüchtiger Kerl er sei und jetzt überanstrengt er sich, um zu beweisen, daß es wirklich so ist.»

Sir John gab sich ungestört den Essen hin. Die Fähigkeit, Neckereien zu ertragen, war ihm wenigstens geblieben. Er beobachtete interessiert das junge Paar, das die Tafel verließ.

«Ein ungewöhnlich hübsches Kind, Ihr Fräulein Claire,« lobte er. «Der Junge ist ein richtiger Satansknochen. Gesicht eines Engels — Seele eines Teufels. Du kennst diese Spielart, Cardinge. Ortorde hat sie in seinen furchtbaren Karikaturen festgehalten. Also etter und Bäschen. Aber sie stammen nicht aus der gleichen Familie, Madame. Sie wissen das sehr wohl. Halte ich euch auf? Tut mir leid. Der Kaffee im Speisewagen war ungenießbar und die Bratensen schmeckten wie Sägemehl.

Ein vernichtendes Schweigen trat ein, dessen

Ursache selbst Sir John herausföhlte. Er sah zu seiner Gastgeberin hinüber.

«Johnny,« sagte sie, «Sie sollten doch noch wissen, daß ich Nachforschungen nach meiner Familie nicht mag.»

Sir John lächelte. «Ich erinnere mich eines Besuches, den ich einst meinem ehemaligen Erzieher abstattete. Er zeigte mir den Stock, mit dem er mir früher Prügel gegeben hatte. Aber, ich weiß nicht wieso — ich hatte einfach keine Angst mehr davor.»

Madame klopfte auf dem Tisch die Zigarette zurecht und sah lässig durch das Fenster in das

erkannt hätte, sondern weil ich diese Sache in Ordnung bringen und mein Bekenntnis zurückhaben möchte. Ich bin nicht reich, aber ich habe mir etwas zurückgelegt. Wenn Sie mir meine Beichte nicht schenken wollen, bin ich bereit, sie zurückzukaufen.»

Wieder suchte Madame ihr vernichtendes Lachen zu unterdrücken. Ihre Augen schlossen sich und über die Mundwinkel lief ein Zittern.

«Der Sir John von heute ist wenigstens ebenso unterhaltsam geblieben, wie der Johnny vor 17 Jahren war,« meinte Sie. «Kommen Sie, meine Herren, der schwarze Kaffee ist bereit.»



Frauenschönheit und Mode

Die bekannte Sangerin Inge Lyn in einem neuartigen blaß-rosa Charmeuse-Pyjama mit Jacke aus geripptem Samt mit weißem Maraboubesatz

durchsonnte Panorama hinaus, in den Farbenrausch von Blumen und Schmetterlingen. Drüben auf der Terrasse ordnete der Diener die Kaffeetassen. Niemand war in Hörweite.

«Johnny,« begann sie, «die Bedingungen, die wir vor fünfzehn Jahren vereinbart haben, sind noch in Kraft. Ihre Rechte sind unverändert geblieben, aber auch Ihre Verpflichtungen. Wenn Sie sich darüber nicht Rechenschaft geben, so kehren Sie besser nach London zurück. Sie werden aber erfahren, wie ich mit dem kleinen Geheimnis, das Sie — warten Sie mal — vor siebzehn Jahren mir anvertraut haben, zu operieren weiß.»

Sir John lachte, aber es klang gepreßt. Madame hatte eine unheimlich kühle Stimme und so wirkte auch ihre statuenhafte, kunstvolle Schönheit. Nicht minder unheimlich war auch das zynische Schweigen, in das Cardinge, der Genosse früherer Tage, sich hüllte.

«Also, lassen wir doch das,« bat er. «Diese Zeit ist vorbei und abgetan. Sie sehen, was ich jetzt bin. Ein berühmter Mann, ein Künstler von Welttruf, beneidet um seinen angesehenen Platz in der besten Gesellschaft. Diese zwei, drei Jahre der Jugendesleien in Paris waren ganz schön, so lange sie dauerten. Aber sie sind vergangen und vergessen — müssen vergessen sein. Als ich Ihr Aufgebot bekam, folgte ich ihm — nicht weil ich die Verpflichtung an-

Si erhob sich und schritt auf die Terrasse zu. Im Zwielicht muteten ihre Bewegungen ganz jungmädchenhaft an. Als sie den Kopf zu Cardinge zurückwandte, der immer noch am Tische vor sich hin brütete, zeichnete sich eine wunderbar graziöse Nackenlinie ab.

«Das hat London auf dem Gewissen,« konstatierte sie. «Sicher wohnt er in Kensington. Wäre er in Lumpen von Marseille gekommen — das wäre nicht passiert.»

Spät am Abend brachte es Sir John nach verschiedenen nutzlosen Versuchen fertig, ein paar Worte mit Cardinge allein zu sprechen. Sie befanden sich im Billardzimmer und waren von den jungen Leuten plötzlich allein gelassen worden.

«Sieh mal, Cardinge,« sagte Sir John, «es ist hier sicher sehr hübsch. Ich höre, daß es auch gute Golfgelegenheiten gibt und freue mich, Madame so wohl auf zu finden. Aber mir ist nicht recht wohl dabei.»

«Wieso nicht?»

«Was will denn die gute Alte von uns. Ich vermute, es streift an Erpressung. Ich habe das immer kommen sehen und habe deshalb auch Geld beiseite gelegt, um meine Beichte zurückkaufen zu können. Aber du hast es ja gehört! Sie spottete mich aus, als ich die Verhandlung-

gen einleiten wollte. Sie kann sich doch nicht einbilden, daß ich in meiner Stellung, daß ich nochmals... hm... das alte Spiel nochmals aufnehme?»

«Mir scheint, sie bildet sich so etwas ähnliches ein,« erwiderte Cardinge mit ernstem Gesicht, aber mit einem Zwinkern in den Augen. «Ich habe meinen Auftrag erst gestern erledigt.»

«Verflucht noch einmal!« fuhr Sir John auf, «aber doch nicht etwa wie damals?»

«Ein großer Unterschied ist kaum vorhanden, alter Knabe. Am hellen Tage, bei strahlendem Sonnenschein, habe ich mit einer plötzlich hervorgezauberten schwarzen Maske einen Mann angehalten, habe ihn betäubt und — beraubt.»

Sir John sank in den nächsten Sessel und sah seinen Freund entgeistert an.

«Mach keine Witze, Cardinge!»

«Ich sage die nackte Wahrheit,« war die ruhige Antwort. «Ich habe immer noch gute Nerven, und ich habe mich nicht schlecht aus der Sache gezogen.»

«Aber man hat gar nichts davon in den Zeitungen gelesen!»

Cardinge lächelte.

«Madames Coups kommen selten in die Zeitung,« sagte er. «Du solltest das doch wissen. Erinnerst du dich noch, als Graf von Soyou dich einlud, sein Schloß zu malen da drunten...»

«Schweig doch, ich bitte dich,« unterbrach ihn Sir John hastig. «Begreifst du denn nicht, daß ich mich in einer ganz veränderten Situation befinde? Diese Zeit kommt mir manchmal vor wie ein böser Traum. Erwinnere mich nicht daran. Ich bin hierher gekommen, um Vergessen zu erkaufen, nicht um mich wieder in diese... nun, sagen wir, diese fragwürdigen Unternehmungen einzulassen.»

«Madame hat ihre Eigenheiten,« versetzte Cardinge. «Du weißt, sie liebt die Aufregung, die Geistesschärfe, das Spiel mit den diplomatischen Künsten. Alles was nötig ist, um uns vor Ungelegenheiten zu bewahren, belebt sie. Aber da kommt sie selber. Ich glaube, sie will dich sprechen.»

Cardinge trat auf die Terrasse hinaus. Dort stand auf der Balustrade das junge Mädchen; sie starrte in das Gewirr des kleinen Gehölzes hinab. Als sie sich bei seinem Nahen umdrehte, glaubte er in ihren Augen Tränen glänzen zu sehen.

«Ich dachte, Armand sei bei Ihnen,« sprach er sie an.

«Er ist hineingegangen, um Zigaretten zu holen,« erklärte sie, und nach einem kleinen Zögern setzte sie hinzu: «Ich fürchte, ich habe mich mit ihm überworfen.»

«Warum?»

«Das ist nicht so leicht zu sagen,« meinte sie ausweichend.

«Ihr Kinder nehmt euch nur zu ernst,« seufzte er. «Wie kann man sich verzanken, in einer Nacht wie dieser?»

«Wir sind immer bereit, uns von Erwachsenen belehren zu lassen,« scherzte sie mit gespielter Demut. «Kommen Sie mit mir in den Garten hinunter, — wenn Sie in Ihrem gesetzten Alter die Nachtluft nicht fürchten.»

«Ich will es wagen,« lachte er. «Aber was wird Armand dazu sagen, wenn er zurückkommt und Sie nicht mehr vorfindet?»

«Hoffentlich wird es ihn ärgern,« entgegnete sie. «Das geschieht ihm ganz recht. Er betrachtet mich schon viel zu zuversichtlich als sein Eigentum. Kommen Sie und zeigen Sie mir, wie man in den Tagen der Romantiker in solchen Mondnächten zu flirten pflegte.»

«Man kann mit Kindern nicht flirten,« neckte er.

«So haben Sie sicher nicht gedacht, als Sie noch jung waren,« gab sie zurück. «Aber wir sind ja auch der Kinderstube entwachsen. Wollen Sie nicht für fünf Minuten ein ernstes Wort mit mir reden?»

«Ich eigne mich besser als Zuhörer, denn als Redner,« warnte er.

«Das sollen Sie auch beweisen,« stimmte sie ein. «Sehen Sie, ich brauche Ihren Rat. Stellen Sie sich vor: das Mädchen am Scheidewege oder so etwas ähnliches. Sie verstehen mich sicher. Wenn ich dieses Leben von Blumen und Sonnenschein und Müßiggang und Mondschein zusammen mit Armand fortsetze, wird das sicher damit enden, daß ich mich in ihn verliebe.»

«Ich würde Ihnen das nicht raten,« bemerkte er trocken.

Sie gab den leichten Plauderton auf und wurde mit einem Schlage ein ganz natürliches Geschöpf. «Sagen Sie mir, warum Sie so fühlen,« bat sie.

«Instinkt,« antwortete er.

«Das ist seltsam,« brütete sie. «Wissen Sie was ich manchmal denke?»

(Fortsetzung auf Seite 10)



(Fortsetzung von Seite 7)

«Sagen Sie es mir.»

«Armand hat keine Seele.»

Er wandte sich mit rascher Anteilnahme ihr zu. Im Mondlicht schienen die bitteren Züge aus seinem Gesicht ausgelöscht. Das Mitgefühl hatte ihn verjüngt.

«Es ist schwer zu erklären,» fuhr das Mädchen fort. «Es ist einfach ein Gefühl, das mich plötzlich überfällt. Wir sind zusammen durch diese prächtigen Gärten gegangen und haben Ausflüge in die Berge gemacht. Sie wissen, wie schön das alles ist — das Licht, die Farben, die Schatten in den Tälern, die farbigen Flecken der Blumenfelder an Orten, wo man gar nicht auf ihren Anblick gefaßt ist. Sie haben das alles selber schon erlebt.»

«Ich kenne es.»

«Wir haben alles das zusammen gesehen,» fuhr sie fort. «Auf seine Art scheint Armand mitzugenießen. Aber auf eine ganz fremde Art. Er genießt es wie der Salamander, der sich auf einem Steine ausstreckt, um sich von der Sonne braten zu lassen. Seine Bewunderung

hat etwas Selbstisches. Und dann ist er grausam. Er weicht nie vor etwas Lebendem aus. Er köpft die Blumen im Vorbeigehen. Er kann lachen, wenn er Leiden sieht.»

«Wie alt sind Sie?» fragte er plötzlich.

«Zwanzig,» antwortete sie, «aber ich bin reifer als andere Mädchen meines Alters.»

«Warum suchen Sie dann meinen Rat? Sie brauchen doch keinen.»

«Vielleicht eben doch. Sie wissen, wie gerne man bisweilen das Schlechte haben kann, wenn es schön ist. Ich habe Armand wirklich gern. Er ist gewandt. Er findet immer das rechte Wort im rechten Augenblick.»

«Sie fragten vorhin, was ich von ihm halte,» unterbrach er sie. «Ich sehe, daß wir gestört werden, so will ich es Ihnen kurz sagen. Ich glaube, daß er alle Anlagen hat, um der größte Schurke aller Zeiten zu werden.»

«Ich glaube, Sie haben recht,» flüsterte sie mit verhaltener Stimme. «Das ist es, was mich manchmal so zu ihm hinzieht, daß ich ihn hassen möchte.»

Die kleine Gesellschaft der Villa Sabatin speiste am nächsten Tage im Casino von Monte Carlo. Madame wurde wie eine Fürstlichkeit empfangen und von jedermann mit dem größten Respekt behandelt. Sie ließ an einem reservierten Tischen servieren. Der Gesellschaft hatte sich ein einziger Gast angeschlossen — Mrs. Hodson Chambers. Es war eine belebte Dame mit schlaffem Teint und Doppelkinn, die ihre mächtige Figur mit einer ganzen Ausstellung von Edelsteinen im Werte von mehreren Hunderttausenden behängt hatte. Madame betrachtete sie im Verlaufe des Essens mit liebevollem Interesse.

«Was halten Sie von Mrs. Hodson Chambers?» fragte sie einmal leise Sir John, der zu ihrer Rechten saß.

«In meinem Leben ist mir nichts Häßlicheres vorgekommen,» meinte der voller Ueberzeugung.

«Schade,» erwiderte Madame, «denn Sie werden sie malen.»

«Wenn Sie ein Mann wären,» gab der Maler zurück, «würde ich sagen, da müßten Sie vorher zur Hölle fahren. Wie die Dinge liegen.

bitte ich, es als gesagt zu betrachten.»

«Trotzdem müssen Sie sie malen,» wiederholte Madame. «Dabei wird sie noch ein verrückteres Kleid tragen als heute und sicher noch mehr Juwelen umhängen. Sie wird vor allem die Van Dresser Smaragde tragen. Sie werden das, von ihr verlangen. Sie haben doch Smaragde immer gerne gesehen, Johnny?»

Er legte Gabel und Messer hin. Die gesunde Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Er hatte alle Freude an dem guten Essen verloren. «Ich werde es nicht tun,» erklärte er.

«Sie werden es tun,» versetzte sie ruhig. «In Cagnes ist eine kleine Villa mit einem Atelier zu vermieten. Eine Agentur hier ist damit beauftragt. Sie werden diese noch heute nachmittag mieten. Sie können 50 000 Fr. für das Porträt verlangen. Sie hat Lenbach 200 000 angeboten.»

«Ich male sie nicht für eine halbe Million!» würgte er heraus.

Madame lächelte geheimnisvoll. Nach dem Essen saßen sie in der Bar und warteten auf die Eröffnung der Spielsäle.

(Fortsetzung folgt.)

## DREI KINDER



„Meine Frau und ich sind sicher, dass die prächtige Gesundheit und die rosigen Wangen der Kinder grossenteils Ihrer ausgezeichneten Ovomaltine zu verdanken sind.“

### Gesund werden! Gesund bleiben!

Kinder sind für gesundheitsschädigende Einflüsse viel empfindlicher als Erwachsene, hauptsächlich gegen ungeeignete Nahrung. Der Organismus der Erwachsenen hat sich häufig an gewisse Schädigungen nach und nach gewöhnt. Ob aber nicht auch die Leistungsfähigkeit der Erwachsenen ohne diese konstanten Schädigungen bedeutend grösser wäre? Die Nahrung der Kinder muss nicht nur die täglich verbrauchte Kraft ersetzen, sondern zugleich auch die Bausteine für das Körperwachstum enthalten. Deswegen ist für die Kinder nur die beste Nahrung gut genug.

Wenn irgend eine Störung der Gesundheit oder der Entwicklung der Kinder sichtbar wird, so gebe man ihnen möglichst im Anfangsstadium eine zeitlang eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück. Ovomaltine ist eine besonders leicht verdauliche und dabei hoch konzentrierte Nahrung in wohlschmeckender Form und liefert dem Körper gerade die Kraft, die er notwendig hat um schädigende Einflüsse zu überwinden. Sehr häufig wird heute in gut situierten Familien jahraus jahrein eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück gegeben.

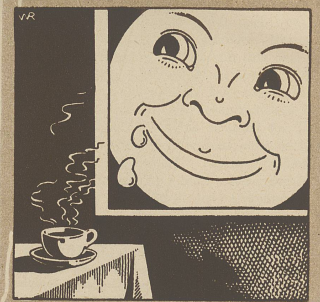
Eine Tasse



OVOMALTINE

Gewährleistet  
Gesundes  
Gedeihen!

In Büchsen zu Fr. 2.75 und Fr. 5.— überall erhältlich.  
Dr. A. WANDER A.-G., BERN



Jetzt haben wir's!

Es ist der Duft der Schweizer Kaffeesurrogat-Mocca-Mischung, Künste!

## VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.50, NAGO Olten



J. GYR-NIEDERER GAISS

jährlich umgekauft

Atteste & Dankschreiben

über die wunderbare Wirkung der gesetzl. geschützten

Kräuterprodukte

Jeder Versuch überzeugt. — Prospekte gratis. —

## FORSANOSE

das sicher wirkende Mittel gegen Magerkeit, für Schwächliche, Nervöse, Blutmangel, zur Auffrischung und Verjüngung. Forsanose-Tabletten, die konzentrierte Kraftnahrung, kann ohne jegliche Zubereitung genommen werden. Packung à 100 Tabletten zu Fr. 4.50. Forsanose-Pulver, das wie Cocoa wohlschmeckend, ist Nähr- und Heilmittel zugleich. 500 gr Dose Fr. 5.—, 250 gr Dose Fr. 2.75. In allen Apotheken erhältlich. Gratisproben und Literatur durch die FORSANOSE-FABRIK, MOLLIS.



OPAL-HAVANA, 10 Stück Fr. 1.50  
feinste Havana-Mischung